

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

9.4.1943 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956100)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Anschlußblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verleger: Carl J. Jentzsch, Verlagsbüro Hannover 200 40 - Vertikaler: Carl Jentzsch, Verlagsbüro Hannover 200 40 - Druck: Carl Jentzsch, Verlagsbüro Hannover 200 40

Erstausgabe mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pfg. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 20 Pfg. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich Beleggeld. 20 Pfg. Beleggeld. Zusätzlicher Postzuschlag 20 Pfg. Beleggeld. Zusätzlicher Postzuschlag 20 Pfg. Beleggeld.

Freitag, 9. April

Jahrgang 1943

Seite 84

Großer Sieg japanischer Streitkräfte

Britische Hauptstreitkräfte an der indisch-burmesischen Grenze eingeschlossen und vernichtet

Wabells Offensive zusammengebrochen

(Eigener Funkbericht)

12. Tokio, 9. April.

Seben wird eine Meldung des Kaiserlich-japanischen Hauptquartiers bekannt, wonach den japanischen Streitkräften an der burmanisch-indischen Grenze ein großer Erfolg beschieden worden ist. Die dort operierenden japanischen Truppen waren vor ungefähr vier Wochen zu großen offensiven Aktionen übergegangen, die, wie nun von amtlicher japanischer Seite mitgeteilt wird, zur Einschließung und völligen Vernichtung der britischen Hauptstreitkräfte am Mana-Fluß in Burma geführt haben.

Die Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers hat folgenden Wortlaut: „Die nördlich von Akyab, nahe der indisch-burmanischen Grenze stehenden japanischen Truppen, die seit Ende Dezember verheerende Angriffe anglo-indischer Truppen zurückgeschlagen hatten, sind seit Anfang März selbst zum Angriff übergegangen. Als Ergebnis groß angelegter Einkreisungsoperationen wurde die Hauptstreitmacht des Feindes an den Ufern des Manu-Flusses eingeschlossen und vernichtet. Die Operationen gegen die restlichen Feindtruppen in diesem Abschnitt gehen weiter. Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Burma ist Generalleutnant Masafazu Kawabe.“ Mit dieser Wendung der militärischen Ereignisse an der Nordostgrenze Indiens ist die groß angelegte und von General Wabell gewiß sorgfältig vorbereitete und mit Energie betriebene Aktion zur Wiedergewinnung der Burmastraße und zur Erleichterung der Versorgung Tschungking zusammengebrochen. Wie der japanische Bericht jetzt meldet, ist diese britische Offensive sogar zu einer Katastrophe für einen größeren Teil der britischen Verbände geworden, die eingeschlossen und vernichtet wurden. Wieder einmal bricht eine Hoffnung Tschungking zusammen, wieder einmal müssen die Briten einsehen, daß sie es mit einem rasch zapfenenden und jede günstige Lage geschickt auszunutzenden Gegner zu tun haben.

Zu dem Sieg der japanischen Truppen gab der Sprecher der japanischen Armee, Generalleutnant Yahagi, bekannt, die

anglo-indische 14. Division hätte in der zweiten Dezemberhälfte nach Ueberwindung der indischen Grenze versucht, japanische Streitkräfte im Gebiet nördlich Akyab anzugreifen. Inzwischen seien japanische Hauptkräfte im Akyab-Gebiet aufmarschiert, verhältnismäßig kleinen japanischen Einheiten sei es jedoch in zwei Monate langen harten Kämpfen gelungen, den feindlichen Vormarsch nordwestlich Akyab aufzuhalten. Inzwischen seien japanische Hauptkräfte im Akyab-Gebiet aufmarschiert, verhältnismäßig kleinen japanischen Einheiten sei es jedoch in zwei Monate langen harten Kämpfen gelungen, den feindlichen Vormarsch nordwestlich Akyab aufzuhalten. Inzwischen seien japanische Hauptkräfte im Akyab-Gebiet aufmarschiert, verhältnismäßig kleinen japanischen Einheiten sei es jedoch in zwei Monate langen harten Kämpfen gelungen, den feindlichen Vormarsch nordwestlich Akyab aufzuhalten.

Unter Ausnutzung der bedeutenden Erfolge wurde am 25. März der Manu-Fluß auf eroberten Feindbooten überquert. Diese Einheiten trafen auf der Ostseite des Manu-Flusses auf starke gegnerische Kräfte, die sie ebenfalls vernichten konnten. Auf ihrem Vormarsch überschritten die japanischen Streitkräfte alsdann das Manu-Gebirge und erreichten den Golf von Bengalen, wodurch dem dort stehenden Feind der Rückzug abgeschnitten wurde. Augenblicklich führen die japanischen Streitkräfte dort eine Vernichtungsoperation durch. Bei allen Kämpfen bewährte sich die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen japanischen Land- und Luftstreitkräften. Mit Nachdruck unterstrich Generalmajor Yahagi die bei allen Kämpfen gemachte Beobachtung, daß die Engländer stets die indischen Truppen in die vorderste Linie geschickt und durch Bedrohung von rückwärts zum Kampf gezwungen hätten. Diese brutale Methode habe zur Folge gehabt, daß zahlreiche Indier zu den Japanern übergelaufen seien. Durch die indischen Ueberläufer habe man erfahren, daß die anglo-indischen Truppen im starken Maße unter der Malaria zu leiden hätten. Nach übereinstimmenden Angaben behielten die Engländer aber das Chinin für sich allein, den Indern verweigerten sie es sogar in den ernstesten Fällen.

Gefangenen- und Beutezahl noch nicht zu übersehen

12. Tokio, 9. April.

Die Zahl der Gefangenen- und des Beutematerials aus der Schlacht in Burma läßt sich noch nicht übersehen. Die Engländer erlitten bei diesen Kämpfen besonders hohe Verluste. Japanische Jagdflugzeuge schossen am 7. April in Luftkämpfen über dem indischen Grenzgebiet 21 feindliche Flugzeuge bei nur zwei eigenen Verlusten ab. Bei einem Angriffsversuch feindlicher Bomber auf die Stadt Mandalay wurden weitere neun Flugzeuge abgeschossen, so daß der Feind allein am 7. April dreißig Flugzeuge einbüßte.

Neuter sucht nach Entschuldigungsgründen

Trübe die neue Niederlage rückwärts von Akyab wird dem Mangel an Schiffen zugeschrieben

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

12. Rom, 9. April.

Die schwere Schlappe, die die britisch-indische Armee unter Wabell erlitt, enthält sich erst nach der japanischen Erfolgsmeldung in ihrem ganzen Ausmaß. Bekanntlich war Wabell mit seiner Armee zur Wiederoberung Burmas aufgebrosen. Er hatte es dabei nicht an Erklärungen fehlen lassen, daß die Japaner jetzt erstmals die Engländer kenneilernen würden, diesmal aber unter gleichen und für die Briten günstigen Bedingungen. Die Japaner würden nicht nur aus Burma vertrieben werden, sondern vor allem werde auch die Burmastraße für Tschungking geöffnet werden. Die Weisungen des britischen Lagers wuchsen nach geringfügigen Anfangserfolgen rasch an. Nach wenigen Wochen der Kampfhandlungen in den Sumpf- und Berggebieten ist jedoch von dieser ganzen strategischen

Meisterplanung Wabells nichts übrig geblieben, als ein schneller, aber verlustreicher Rückzug.

Die Offensive wird jetzt von britischer Seite als „vorläufig gescheitert“ bezeichnet. Die Briten haben natürlich wieder eine Reihe von Entschuldigungen für Wabell bereit. So erklärte Neuter, daß die Japaner „nur die Stellenungen besetzt haben, die Wabell nicht halten konnte“, um eiligst hinzuzufügen, daß allerdings der japanische Druck im ganzen Akyab-Abschnitt „bedeutend“ war. Unter dem Eindruck „bedeutend“ ist der Grund zum Rückzug Wabells zu verstehen. Auf der Suche nach weiteren Entschuldigungen für Wabells Verlegen kommt der im Hauptquartier Wabells befindliche britische Berichterstatter Waterfield zu dem Schluß, daß die Niederlage nur dem Mangel an Schiffen zuzuschreiben sei, da „die wenigen Schiffe, die vorhanden waren, in keiner Hinsicht ausreichten, die Operationen vom Meer her zu unterstützen“.

Die Achsenmächte politisch aktiv

Eine Reihe wichtiger Begegnungen in Deutschland und Italien / Vor weiteren bedeutenden Besprechungen?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

12. W. Sch., Berlin, 9. April.

Die Höhepunkte der Weltgeschichte sind immer daran zu erkennen, daß sich Feldherrn und Staatsmänner in einer Person wie in Alexander in Caesar und in Napoleon in Bonaparte vereinen. Die Weltöffentlichkeit ist sich darüber klar, daß der Führer des neuen Deutschlands wiederum eine solche übernatürliche Gestalt ist, die mit neuen Erkenntnissen, mit kühnen Ideen und mit genialer Gestaltungskraft dem militärischen Geschehen in gleicher Weise wie der politischen Entwicklung die Richtung zu weisen vermag. Die Auswirkungen des strategischen und des politischen Genies gehen hier dauernd ineinander über. Das ist der Grund dafür, daß auch im Lärm der Waffen die politische Aktivität im Wirkungsbereich der Dreierpotenz niemals zum Erliegen kommt.

Diese politische Strategie hat sich monatelang ähnlich ätzend auf die Geistesfassung unserer Gegner ausgewirkt wie militärische Schläge. In der ersten Kriegszeit, als sich die politische Aktivität der Feinde im wesentlichen noch durch die üblichen diplomatischen Kanäle entfaltete, wollte die gegnerische Agitation die persönlichen Zusammenkünfte europäischer Staatsmänner als „melodramatische Angelegenheiten“ abtun, um über die eigene tatsächliche und ersichtliche Sorge hinwegzutäuschen. In Wirklichkeit fragte man sich stets angsterfüllt: Was kommt darnach? Und die Entwicklung hat dieser beorgter Frage fast immer recht gegeben. Inzwischen sind auch die „Anderen“ darauf gekommen, daß unsere Methoden des direkten persönlichen Meinungs austausches unter bestimmten Voraussetzungen die härtere Gewähr des Erfolges in sich tragen. Diese Voraussetzungen sind allerdings in der weltanschaulichen Verbundenheit der politischen und militärisch zusammenarbeitenden Völker und in der Kongenialität ihrer führenden Staatsmänner zu erblicken. Wo diese Voraussetzungen entfallen, da mag Churchill gemeinsam mit Roosevelt auf der „Potomac“ den

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Orient-Expedition“

12. Obwohl seit jenem 9. April, da deutsche Truppen in dem kühnsten Unternehmen der neueren Kriegsgeschichte Norwegen und Dänemark besetzten, erst drei Jahre vergangen sind, kann man heute doch schon über diese damaligen Ereignisse so sprechen, als ob sie der Geschichte angehören. Wir wissen inzwischen genauestens Bescheid über die Vorgänge im Feindlager, die der norwegischen Aktion vorangingen. Insbesondere durch Dokumentenfunde, die nach der Niederwerfung Frankreichs gemacht werden konnten. Es ist geradezu erstaunlich, in welchem Umfange diese Dokumente die Auffassungen der deutschen Staatsführung bekräftigen, auf Grund deren schließlich der Befehl gegeben wurde, der bevorstehenden Besetzung Norwegens durch englische und französische Truppen vorzutreten. Wie wir jetzt wissen, war das Unternehmen „Orient-Expedition“, so lautete der Deckname für die unter englischer Führung stehenden Vorbereitungen zur Besetzung Norwegens, bis in alle Einzelheiten genauestens durchdacht und nach erst englischer Art mit einer Fülle von nebenläufigen Dingen belastet worden, so daß an den wirklichen Absichten Englands nicht mehr der geringste Zweifel bestehen konnte.

In dem großen Kriegsrat der britisch-französischen Entente zu London vom 28. März war nochmals der seit langem bestehende Plan, Deutschland von den Erzzufuhren aus dem Norden abzuschneiden, in allen Einzelheiten besprochen und gebilligt worden. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die britischen und französischen Truppen bereits in ihren Verhüllungslagern, es war eine Sonderausrüstung für rund 80.000 Mann beschafft worden und die zur Bedienung des Unternehmens benötigte Kriegsmarine befand sich bereits schiffsfertig in ihren Abprunghäfen. Alles schien aufs Beste vorbereitet worden zu sein, und die „Damen“ Deutschen hatten offenbar nichts gemerkt. Deswegen fing man im Lager der Feinde bereits an, großsprecherisch zu werden und zu verkünden, daß der „oberste Kriegsrat“ die Linie der „zufälligen Aktionen“ festgelegt habe. Der französische Vizepräsident erklärte in einer Londoner Kundgebung wörtlich: „Die Alliierten wollen nicht die Rechte irgendeines freien Volkes antasten, aber wir als freie Völker, die wir für die Freiheit der Welt kämpfen, haben das Recht, alle Mittel zu Hilfe zu nehmen, um den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Wir führen einen totalen Krieg, und müssen alle Maßnahmen ergreifen, die in unserem Bereich liegen.“ — Gleichzeitig mit dieser feindseligen brutalen Verhöhnung, daß in Zukunft England und Frankreich eine Neutralität nicht mehr anerkennen, gab die französische amtliche Propaganda-Agentur als amtliche Auffassung bekannt: „Es wird als ein unerträgliches Zustand bezeichnet, daß die deutschen Schiffe neutrale Gewässer benutzen, und die Alliierten sind entschlossen, selbst die Polizei zu spielen.“

Schließlich teilten am 8. April London und Paris der norwegischen und schwedischen Regierung in kühlen Worten mit, daß sie die Neutralität Norwegens aufgeben und innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer Minenperren auslegen hätten. Die Begründung dieses unheuerlichen Neutralitätsbruchs lautete: „Deutschland darf nicht weiter die Möglichkeit haben, sich mit lebenswichtigen Dingen zur Fortführung des Krieges zu versorgen und von Norwegen Erleichterungen gewährt bekommen, welche die Alliierten in gefährlicher Weise benachteiligen.“

Die Engländer und Franzosen sind bekanntlich immer nur dann brutal und rückfälliger gewesen, wenn sie glaubten, so viel Macht zu besitzen, daß sie niemand hierfür würde bestrafen können. Auch im Falle von Norwegen hielten die Engländer es für vollkommen ausgeschlossen, daß deutscherseits gegen die Neutralitätsverletzung Norwegens irgendwas unternommen werden könnte. Es war für die deutsche Staatsführung auch in der Tat recht schwierig, wenn man bedenkt, daß Deutschlands Flotte zu Beginn des Krieges nur einen winzigen Bruchteil der anglo-französischen Seestreitkräfte ausmachte und daß England sowohl als auch Frankreich zum Schutze ihrer kolonialen Besitzungen umfangreiche Expeditionshere unterhielten, die jederzeit darauf vorbereitet waren, über See in andere Länder gebracht zu werden, und die hierfür eine zweckmäßige Bewaffnung und Ausrüstung besaßen. Demnach hat England, wie wir jetzt wissen, für das Unternehmen „Orient-Expedition“ zusätzlich noch eine Volarüstung anfertigen lassen. Die artilleristische Ausrüstung war mit Rücksicht auf den Charakter Norwegens eigens für das Unternehmen neu beschafft worden. Alles dies hat natürlich eine Vorbereitungszeit von vielen Monaten verschlungen. Man kann also durchaus annehmen, daß die englischen und französischen Generalstäbe vom ersten Tage der Kriegserklärung an darauf hingearbeitet haben, Deutschland von dem nördlichen Erz abzuschneiden.

Als am 8. April die einleitende Maßnahme des Unternehmens „Orient-Expedition“, nämlich das Auslegen von Minenfeldern an der Westküste Norwegens bekanntgegeben wurde, da überschlug sich die britische Öffentlichkeit, und höhnvoll verkündete man, daß dies der Anfang vom Ende des Krieges sei. Da die Deutschen kein Erz mehr bekämen, hätte man sie sozusagen in der Tasche und brauchte in aller Behaltlichkeit nur so lange zu warten, bis wieder eine Hungersnot Deutschland auf die Knie zwingen würde. Deshalb rief der Gewalttät gegen Norwegen in ganz England kühnen Jubel hervor. Die Zeitungen schrieben, daß jetzt England das Geleis des Handels diktieren.

Es wird für die Engländer immer unsagbar bleiben, daß zu dem gleichen Zeitpunkt, da in dem kleinste englischen Dorf

„Das Vaterland darf jedes Opfer fordern!“

Theodor Körner.

Neuzeitliche Befestigungsanlagen an den europäischen Küsten

Englischer Admiral hält die Landung einer britischen Flotte auf dem Kontinent für unmöglich

Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm

Stockholm, 9. April.

Ueber die Ausfallsfähigkeit einer britischen Landung auf dem europäischen Kontinent äußerte sich Admiral Sir William James, englischer Abgeordneter und Chef der Flotteninformationsabteilung in der Royal Empire Society in London in einem Vortrag über „den Krieg zur See“. Er sagte, daß die Verteidigungswaffen entlang der europäischen Küste in den letzten Jahren derart modernisiert worden seien, und, wie die englischen Kommandorads gezeigt hätten, nach vollkommen neuen Grundsätzen operierten, daß es unmöglich sei, hier eine Flotte, deren Aufgabe es sei, Deutschland zu besetzen, an Land zu setzen. Der Feind habe den Vorteil, in kürzester Frist große Truppenmassen und Geschütze an die betreffenden Landungspunkte werfen zu können, so daß eine Landung vollzogen werden könne. „Wir müssen es bedenken“, sagte Admiral James wörtlich, „daß die Wärfel an einem Punkte, und zwar in dem sehr wichtigen der Beherrschung und Kontrolle unserer Seeverbindungen, zugunsten des Verteidigers der Küste gefallen sind.“

Beim Angriff auf Dünkirchen, der mit äußerster Genauigkeit von uns vorbereitet gewesen ist, hat man beispielsweise lernen können, wie

wenige, aber gut platzierte deutsche Geschütze eine Landung von See aus haben verhindern können.“ Auf der anderen Seite macht Admiral James geltend, daß der Krieg für England nur dann gewonnen werden könne, wenn es auf dem europäischen Kontinent laube. Zu der U-Boot-Frage bemerkt er, daß er nicht daran glaube, daß man eine Waffe finden könne, um die U-Boot-Gefahr wirksamer zu bekämpfen.

Teure englische Luftstrategie

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

Madrid, 9. April.

Der militärische Mitarbeiter der Madrider „Informaciones“ äußert sich in einem Tagebericht über die feigen Angriffe englischer und amerikanischer Bomber auf deutsche Städte. Diese Taktik sei auf die Dauer nur unter schweren Verlusten durchzuführen. Die Engländer hätten bei diesen Terrorüberfällen durchschnittlich 30 Bomber ein, von denen jede Maschine acht Millionen Beizen koste, und, was noch schwerer wiege, acht Mann Besatzung habe, von der die Hälfte aus geübtem Flugpersonal bestehe.

Keine Souveränität mehr für die kleinen Staaten

Waffenmonopol nur für die USA., die Sowjetunion und England / Enthüllungen rooseveltscher Nachkriegspläne

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

Lissabon, 9. April.

Roosevelt hat endgültig darauf verzichtet, die Lage von der Atlantik-Charta und die Lösung von Kampf für die Freiheit der kleinen Nationen aufrecht zu erhalten. In den USA. häufen sich jetzt die Stimmen, die unverkürzt die Ziele des USA.-Imperialismus darlegen und den kleinen Nationen klarmachen, daß man zwar heute noch ihre Hilfe im Krieg gegen die Achsenmächte benutzen will, ihre Rolle für die Zukunft aber bereits ausgepielt ist. Im „Philadelphia Inquirer“ erklärt jetzt Raymond Clapper, der besonders gute Beziehungen zum Weißen Haus hat, daß in Zukunft das Monopol für militärische Rüstungen nur einigen wenigen großen Nationen übertragen werden könne. Der moderne Krieg, so behauptet er, sei hauptsächlich ein Krieg der Rüstungsproduktion.

Wenn es gelingen sollte, die Rüste niederzulegen, würden nur ganz wenige Nationen in der Welt, wie die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und vielleicht auch noch England, in der Lage sein, zukünftige Kriege zu führen, denn das Monopol einer militärischen Stellung werde nur ihnen vorbehalten bleiben, alle übrigen Nationen müßten sich darauf beschränken, von diesen Monopolmächten Waffen zu beziehen, falls man gewillt sei, sie ihnen zu überlassen. Auf Europa übertragen bedeuten diese Worte Clappers nichts anderes, als daß man in Washington Europa abgeschrieben hat und als das Einflugsgebet Stalins betrachtet.

Diese Vorsechließungspläne, die Roosevelt gegen Europa ausstreckt, werden auch von dem Staatssekretär des USW.-Departement, Berle, dem nächsten Mitarbeiter Cordell Hulls, unterstützt. In einer Erklärung, die unter dem Motto stand: „fürchtet nicht die Sowjetunion“, verpicht Berle die Einrichtung sogenannter Pufferstaaten gegen die Sowjetunion. Wie sich „Daily Express“ aus Washington laßeln läßt, ist man sich dort darüber klar, daß die Ausführungen Berles den Zweck hatten, vor der Weltöffentlichkeit die

Bereitschaft Roosevelts darzulegen, den territorialen Forderungen Stalins in Europa zu entsprechen. Das Blatt schreibt weiter, es sei eine der Aufgaben Edens in Washington gewesen, die amerikanische Regierung von dieser geplanten Preisgabe der europäischen Staaten an Moskau zu überzeugen.

Die kleinen Völker heimlich überrascht

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 9. April.

Die kleinen Völker sind aufs neue heimlich überrascht worden durch die Neußerungen, die Forrest Davis in der „Saturday Evening Post“ über die Nachkriegspolitik Roosevelts gemacht hat. Da Davis dem engsten Mitarbeiterkreis des Präsidenten angehört, sind seine Ausführungen mit der Meinung Roosevelts gleich. Wenn Roosevelt, wie es in dem Aufsatz heißt, nicht beabsichtigt, anderen Völkern die Freiheit der Rede und die Freiheit der Religion aufzuerlegen, so gibt er damit zu, daß er Stalin eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung seiner Nachkriegspläne zu überlassen gedenkt, was auch an anderer Stelle des Aufsatzes zum Ausdruck kommt, an der Davis erklärt, daß der Nachkriegswelt mehr von Stalin als von Roosevelt und Churchill abhängen werde, denn in der Sowjetunion bestehen weder Freiheit der Rede noch Freiheit der Religion. Bei den kleinen Völkern haben diese Erklärungen ähnliche Besorgnis hervorgerufen, wie die kürzlichen Neußerungen der „London Times“, in denen es heißt, daß die Verbündeten der Sowjetunion das volle Mitspracherecht bei der künftigen Neuordnung Europas einräumen müssen, und daß die Schaffung dauernder vertrauensvoller Beziehungen zu Moskau das A und O der Politik Washingtons und Londons sei. Die kleinen Völker werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre nationalen Wünsche der Sicherheit der großen unterzuordnen haben.

Die Achsenmächte politisch aktiv

(Fortsetzung von Seite 1)

Choral vom „christian soldier“ anstimmen, in Moskau sich mit der „Varkheit“ Stalins auseinandersetzen und wieder in Casablanca gemeinsam mit seinem amerikanischen Kumpanen die Ablehnung der Einladung durch Stalin beweinend, es kommt dann tatsächlich überwiegend auf „melodramatische Szenen“ hinaus, die den jüdischen Schmuck Stoff für schwülstige Berichte liefern konnten. Gerade im gegenwärtigen Stadium der interalliierten Diskussion, nach dem Abschluß der Amerikareise Edens, ist es wieder besonders deutlich geworden, daß sich die Partner der gegnerischen Koalition zwar im jüdisch-jüdischen Vernichtungswillen gegenüber den Trägern einer vernünftigen und natürlichen europäischen Neuordnung und in der Verratsbereitschaft zugunsten des Bolschewismus restlos einig sind, daß aber jenseits dieses Heiles im Hinblick auf alle Gestaltungspläne für die künftige Welt die schärfsten Interessengegenstände und das stärkste gegenseitige Mißtrauen bestehen.

Daß das im Lager der Dreierpartei etwas ganz anderes ist, braucht man nicht einmal unseren Feinden mehr zu versichern. Interessengegenstände zwischen der japanischen Führungsmacht in Ostasien und den tragenden Mächten der europäischen Achse sind überhaupt nicht vorstellbar, und was Deutschland und Italien betrifft, so sind sie in ihrem Kampf um Leben und Raum und in den verwandten weltanschaulichen Grundlagen des staatlichen Aufbaues so unauflöslich schicksalhaft verbunden, daß jedes zwischen den Achsenpartnern auftauchende Problem mit unmittelbarer Selbstverständlichkeit eine freundschaftliche Lösung finden muß.

Während also die Gegenstände es gar nicht einmal mehr zu verteidigen vermag, daß es sich in der interalliierten Diskussion darum handelt, die Tatsache der „getrennten Kriege“ zu tarnen, kann die politische Aktivität der Achse immer wieder von der Grundlage der gleichen politischen Lebensnotwendigkeit und Zielsetzung ausgehend zu fruchtbarer politischer

Gestaltung und zu einheitlich geballter militärischer Schlagkraft gelangen. In Zeiten, in denen die Schwelle von einer Kriegssphäre zur anderen überschritten wird, treten die Erscheinungen der politischen Aktivität, scheinbar eine zeitliche Lücke füllend, in Wirklichkeit jedoch als Symptome der schöpferischen Pause, stärker in Erscheinung. Sie wurde auch zu Beginn dieses Frühjahres durch eine Reihe wichtiger Besprechungen führender Männer in Deutschland und Italien gekennzeichnet. Als den Ausgangspunkt dieser neuen Phase der politischen Strategie nach Überwindung der Winterkrisis an der Ostfront wird man die Zusammenkunft des Reichsaussenministers von Ribbentrop mit dem Duce in den vier letzten Februartagen zu erkennen haben. In der abschließenden Mitteilung über den Verlauf der Begegnung konnte mit überzeugender Betonung festgestellt werden, daß die Aussprache über alle europäischen Probleme und über die Kriegführung noch einmal die Einigkeit Deutschlands und Italiens in dem Beschluß bekräftigt hat, den Krieg bis zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und Errichtung einer sicheren und gerechten Ordnung in Europa im Sinne der Zusammenarbeit der Völker unseres Kontinents zu führen. Es ist natürlich, wenn man, wie unser römischer Dr. v. L. Vertreter berichtet, in den politischen Kreisen Italiens mit besonderem Interesse die Auswirkungen und weiteren Stappen dieser politischen Aktivität verfolgt. Der Begegnung des Reichsaussenministers mit dem Duce ist in diesen Tagen der Besuch des Königs Boris von Bulgarien beim Führer gefolgt, während in Rom die Aussprache zwischen dem Duce und dem ungarischen Regierungschef stattfand. Die Reihe der Begegnungen, so heißt es in dem Bericht aus Rom weiter, wurde im Rahmen der diplomatischen Aktivität der Achse damit nicht abgeschlossen, vielmehr ist es nicht unwahrscheinlich, daß weitere bedeutende Besprechungen folgen, die den gegenwärtigen Meinungsaustausch unter der Achse und ihren Verbündeten fortsetzen und krönen.

Sieben Stunden durch Feindgebiet geschleppt

Berlin, 9. April.

In Südunten wurden zwei deutsche Obergefreite bei einem nächtlichen Nachhutgefecht weit vor den neuen deutsch-italienischen Stellungslinien ihrer Kampfgruppe abgesprengt. Obwohl ihre einzigen Orientierungsmittel nur ein Marschkompaß war, wagten sie den Versuch, sich allein nach den neuen Linien durchzuschlagen. Die ganze Nacht hindurch marschierten sie, wichen den feindlichen Sicherungen aus und kamen ein gutes Stück vorwärts. Im Morgenrauschen verborgener sie sich in einem mit den Händen gegrabenen Loch am Hang einer schmalen Schlucht. Dort blieben sie, abwechselnd wachend, den ganzen Tag. Die letzten Tropfen aus ihren Fehlschlafen löschten den dremendsten Durst. Sie essen hatten sie nichts. In der Abenddämmerung brachen sie, wenn auch ziemlich erschöpft, wieder auf. Der Kompaß wies ihnen den Weg nach Norden. Da entdeckten sie im fahlen Licht des Mondes in einem Walde Trümmer eines Jagdflugzeuges. Vorsichtig prüften sie beide heran und erkannten deutsche Hohlzeichen. Der Pilot, ein Oberleutnant, hatte Splitter und einen Bleischnitz im linken Fuß und konnte allein nicht weiter. Seit auf dem Dach gelandetes, schwerbeschädigtes Flugzeug hatte er bereits zerbrochen. Nun aber verjagte der Fuß. Obwohl selbst von Durst und Hunger ermattet, verschänkten die beiden Obergefreiten ihre Hände im Flechtgriff, setzten den verwundeten Fliegeroffizier darauf und schlepten ihn noch sieben Stunden durch die Nacht mitten zwischen den feindlichen Sicherungen. Gegen Morgen erreichten sie die ersten vorgeschobenen deutschen Postierungen. Eine Stunde später konnten sie den verwundeten Flieger bei einer Verwundetenammelstelle einliefern und sich selbst bei ihrem Zugführer zurückmelden.

O Eden teilt in Unterhaus mit, daß er den Außenminister der Vereinigten Staaten, Cordell Hull, eingeladen habe, England einen Besuch abzugeben, „zu jeder Zeit, die ihm bequem erscheine“.

Heute die ersten Trauerfeiern in Antwerpen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 9. April.

Wegen der großen Zahl der Todesopfer in Antwerpen ist es nicht möglich, für alle Opfer eine gemeinsame Totenfeier zu veranstalten. Die erste Trauerfeier findet am heutigen Freitagvormittag in Anwesenheit des Kardinals von Mecheln im Dom zu Antwerpen statt; eine zweite wird danach auf dem Gemeindepark des meist beschädigten Viertels abgehalten und eine dritte in der Kirche St. Dorothee.

Nach den neuesten Feststellungen sind 600 Häuser vollkommen zerstört, davon fast 300 bis auf den Grund. Von den rund 17.000 Einwohnern des am schwersten betroffenen Stadtteils sind nicht weniger als 10.000 durch den britisch-nordamerikanischen Terrorangriff betroffen worden; sie sind teils tot, teils verwundet, teils Internierten. Der Leiter der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft (Deblag) hat für die Bombengeschädigten in Antwerpen eine Summe von 75.000 belgischen Franken gespendet, die durch zwei Konzerte der Wiener Sängerknaben eingenommen wurden. Die Stadt Rüttich organisiert eine große Hilfsaktion für Antwerpen, die vor allem Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhe für die Bombengeschädigten sammelt. Die Union der Hand- und Gesichtsarbeiter, die ihren Schadenersatzbeitrag an die Bombengeschädigten auf rund fünf Millionen belgische Franken schätzt, hat dem Bürgermeister von Antwerpen zur Soforthilfe bereits über eine Million belgische Franken überreicht.

Bis Donnerstag nachmittag waren die Leichen von über 1000 Opfern des Terrorangriffs identifiziert. Wie die Londoner Presse meldet, berichteten die vom Angriff auf Antwerpen zurückkehrenden britischen Flugzeugbesatzungen einstimmig, daß ihre Angriffe „gute Ergebnisse“ gezeitigt und die abgeworfenen Bomben „mitten im Ziel“ gelegen hätten. Ueber 2000 unschuldige Todesopfer, darunter zahlreiche Kinder, das sind die „guten Ergebnisse“ der britischen Wiederbrenner- und Schuten- und Wohnhäuser waren das „gute Ziel“, dessen sie sich jetzt noch höhend brüsten.

kreuzlicher Jubel und Beifall losbrach, deutsche Transporter und Kriegsschiffe bereits auf der Nordsee schwammen und den Befehl hatten, im Morgenrauschen des 9. April die wichtigsten Häfen und Städte Norwegens zu besetzen, ohne daß in ganz Europa, ja nicht einmal in Deutschland selbst die führenden Männer in den Ministerien eine Ahnung davon gehabt haben. Erst am Morgen des 9. April, nachts um 4 Uhr, wurden zahlreiche höhere Beamte des Auswärtigen Amtes und des Propagandaministeriums in ihren Wohnungen alarmiert, damit sie die Vorbereitungsarbeiten treffen sollten, die zur Bekanntgabe des bevorstehenden Ereignisses notwendig waren. Unter diesem Zeichen, nämlich dem der absoluten Ueberraschung, gelang dieses kühne Norwegen-Unternehmen im ersten Anlauf. Es geschah die seit langem vorbereiteten Pläne unserer Feinde so gründlich, daß diese seither nicht mehr den Mut gefunden haben, sich auch nur ähnliche Pläne zu überlegen. Die strategische und militärische Bedeutung aber dieses Norwegen-Unternehmens ist, wenn man sie von der jetzigen militärischen Gesamtlage aus betrachtet, so einzigartig und so überragend, daß dem Norwegen-Unternehmen in der Gesamtwertung der kriegerischen Ereignisse noch einmal ein entscheidender Anteil am Siege zugebilligt werden wird.

Ehrenlaub für 44-Obersturmbannführer Kumm

(Aus dem Führerhauptquartier, 9. April.)

Der Führer verlieh am 6. 4. 1943 dem SS-Obersturmbannführer Otto Kumm, Regimentskommandeur in der SS-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“, das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und richtete an ihn folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Mit Otto Kumm erhält ein stets zu leichten Einsatz bereit junger Regimentskommandeur der Waffen-SS, das Ehrenlaub, ein treuer Nationalsozialist und SS-Mann aus der Kampfzeit, der seit 1933 in allen Lagen höchste soldatische Bewährung vor dem Feind abgelegt hat. Nachdem Kumm bereits im vorigen Winterfeldzug für hervorragende Tapferkeit und einschlußreiche Führung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte, hat er sich in den Abwehr- und Angriffskämpfen dieses Winters im Südbaltikum der Ostfront als Kommandeur des SS-Panzer-Grenadier-Regiments „Der Führer“ erneut besonders ausgezeichnet. In zwei Fällen führte er unter schwierigsten Verhältnissen selbständig entscheidende Entschlüsse, die zur Abschneidung und Vernichtung erheblicher Feindteile führten. In diesen Lagen waren die nach harten Kämpfen erzielten Erfolge in erster Linie dem zähen Vorkampfbewusstsein und dem dauernden Einsatz des Regimentskommandeurs Kumm, dem richtigen Erkennen der Lage und den blühschnell gegebenen Befehlen zum Ausfall der Einheiten zu verdanken. Durch seine Führung und Haltung war Kumm seinen SS-Männern ein Vorbild an Tapferkeit, dem sie begeistert nachsetzten.

Kumm wurde am 1. 10. 1909 in Hamburg als Sohn des Kaufmanns Edward Kumm geboren. Nach Besuch der Oberrealschule bis zur Seebadreise erlernte er das Schriftsetzerhandwerk, das er bis zu seinem aktiven Eintritt in die SS. ausübte. Seit 1930 ist Kumm Mitglied der NSDAP. Im September 1936 erfolgte in der Waffen-SS seine Beförderung zum SS-Hauptsturmführer. Im Westfeldzug übernahm Kumm nach Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse die Führung des Bataillons, an dessen Spitze er sich als Sturmkommandeur auch im Ostfeldzug wiederum bewährte. Im Winter 1941/42 erwarb er sich das Deutsche Kreuz in Gold und das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 9. April.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Alfred Langguth, Kompanieführer in einem fränkischen Grenadier-Regiment. Alfred Langguth wurde am 21. Oktober 1908 als Sohn eines Kaufmanns in Mannheim geboren.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Langbehn, Staffelführer in einem Sturzkampfschwader. Joachim Langbehn wurde am 2. November 1910 als Sohn eines Hotelbesizers geboren. Er fand im November 1942 den Heldentod.

Kriegswichtige Ziele auf der Insel Wight angegriffen

(Aus dem Führerhauptquartier, 8. April.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

An der Ostfront herrschte im allgemeinen Ruhe. Einzelne feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Dnepr wurden abgewiesen.

In der tunesischen Südfont leisteten deutsche und italienische Truppen dem mit großer Ueberlegenheit angreifenden Feind Widerstand. Durchgebrochene feindliche Panzerkräfte wurden in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht und Umfassungsoberfläche vereitelt. Neue Stellungen wurden planmäßig besetzt. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt schickten mehrere feindliche Vorstöße verlustreich für den Gegner.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage kriegswichtige Ziele auf der Insel Wight und an der englischen Südküste an.

Harte Verteidigungskämpfe in Tunesien

Rom, 8. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien stellen sich die Streitkräfte der Achse in harten Verteidigungskämpfen dem starken Ansturm des Feindes, der sich auch auf den nördlichen Sektor der Front ausgedehnt hat, zäh entgegen. Die Schlacht geht weiter. Italienische und deutsche Träger schossen im Luftkampf acht Flugzeuge ab. Gestern nachmittag warfen feindliche viermotorige Flugzeuge Spreng- und Brandbomben auf Palermo, wo an einigen Gebäuden in den Außenbezirken unbedeutende Schäden angerichtet wurden. Zwei Flugzeuge wurden, eines von unseren Jägern und das andere von der Bodenabwehr, abgeschossen und stürzten ins Meer.

Je Kopf der Besatzung 100 Mark gespendet

Berlin, 9. April.

Die Besatzungen der schweren deutschen Seekreuzerkräfte haben bei der letzten Sammlung der Wehrmacht für das Kriegswintererlöswerk insgesamt 528.786 Mark gesammelt. Ein besonders erfreuliches Ergebnis erzielten dabei das Schlachtschiff „Tirpitz“ und der schwere Kreuzer „Lützow“, auf denen je Kopf der Besatzung 100 Mark gespendet wurden.

Polibien zur Kriegserklärung gezwungen

Berlin, 9. April.

Nachdem Bolivien in völlige Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten von Nordamerika geraten ist, ist es aus Anlaß des Beschlusses des USA.-Vizepräsidenten Wallace gezwungen worden, den Mächten des Dreierpaktes den Krieg zu erklären.

Der Führer hat dem Professor Dr. Wilhelm Paulcke in Wiesbaden am Annaherabend Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung des Schiffsbaus und die wissenschaftliche Schreibe- und Lavinienforschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Verlag: NS-Gauverlag Wefer-Emis GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Leub. — Hauptvertriebsstellen: Henso Fricke (beide in Emden). — Druck: A. G. F. Dammann, Aurich, Kirchstraße 8.

Familienanzeigen

Geburten

Edith Germa Gerharden, geb. 4. 4. 1948. In dankbarer Freude...

Meta. In Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres dritten Kindes...

Anna Christian. In dankbarer Freude zeichnen wir die Geburt eines neuen Familienmitglieds...

Minna Marie, geb. 4. 4. 1948. Durch die glückliche Geburt...

Uns wurde ein gesunder Junge geboren. In dankbarer Freude...

Alwin Dieter. Uns wurde ein kräftiger Junge geboren. Gerhard...

Gehert geben wir die Geburt unserer Helga Wilhelmine...

Ulrich. Schwelgerin Brigitte wurde am 7. April geboren...

Am 1. April wurde unser drittes Kind, ein Junge, geboren...

Manfred, Dorfum, Upleward, Freepium, Emden...

Denarid, Weidnerstr. 1, Aurich, Albershanen...

Überbeck. In einer Fallström-Lager-Kompanie...

Emden-Vorflum, 7. April 1948. Nach längerer, mit großer...

Beener, Holtzner Straße, den 6. April 1948. Nach Gottes unerforschlichem...

Im 89. Lebensjahre. In tiefer Trauer...

Glans. In unserem Herd gefellte sich ein Bräutigam...

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hochfreut an...

Die Geburt ihres Sohnes geben bekannt: Brunhilde...

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Hans Augenberger...

Statt Karren. Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Gerhard...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Ihre am 4. April in Wiesens vorgenommene Kriegstrauung...

Ihre Vermählung geben bekannt: Eduard Jöbs, Dorn...

Wir haben geheiratet: Emil Sabbarren, Janna Sabbarren...

Emden, Polarbusstr. 6, den 6. April 1948. Heute erreichte uns die...

Emden, Schmedemannstr. 74, den 6. April 1948. Heute um 9 Uhr entfiel nach...

Emden, den 5. April 1948. Am 5. April fiel mein lieber...

Emden, Eisenach u. Berlin. Erlebten von seinem Oberleutnant...

Wodum, Abende, Wademoor, Al. Berken, Wademoor...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Emden, Schmedemannstr. 74, den 6. April 1948. Heute um 9 Uhr entfiel nach...

Emden, den 5. April 1948. Am 5. April fiel mein lieber...

Emden, Eisenach u. Berlin. Erlebten von seinem Oberleutnant...

Wodum, Abende, Wademoor, Al. Berken, Wademoor...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Emden, Döbeln u. Saurbuden, den 6. April 1948. Statt besonderer Anzeige...

Emden, den 5. April 1948. Am 5. April fiel mein lieber...

Emden, Eisenach u. Berlin. Erlebten von seinem Oberleutnant...

Wodum, Abende, Wademoor, Al. Berken, Wademoor...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Aurich, Veerer Landstr. 55, den 30. März 1948. Statt jeder besonderen...

Essenische Pfarrer-Konferenz in Emden, Bernberg zur Deimat, Große Felderstr. 3, Sonntag, 11. April, 19.30 Uhr...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 11. April 1948. Emden: Evangelisch-reformierte...

Aus ostfriesischen Sippen

Ihren Geburtstag feiern heute, am 9. April: In Logabirumersfeld die Kriegermutter Anke von ... geborene Hemten, die 89 Jahre alt wird. Die noch ...

In Norden Hinrich Brants und Frau Anke, geborene ... Vor dem Friedhof 10, und Heinrich ter Wehn und ...

In Emden Firma leistet „Panzerlicht.“ Auf Grund des ... von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die ...

Seit dem 28. März vermisst. Westmann Johann Böt ... geboren am 30. September 1896 zu Dürhauderfehn, der ...

Reichsverband ehemaliger Berufssoldaten tagt. Der ... unter Leitung des Standortleiters Röhne im „Deutschen ...

Wenn man Dattungen fähig... Eine strenge Be ... hat eine hiesige bombengeschädigte Volks ...

Jugendlicher Soldat gesucht. Ein Jugendlicher, der in ... an der Kesselerstraße Daubenholtz ent ...

Sorgt für ein sauberes Stadtbild! Vom Bürger ... der Stadt Aurich erhalten wir folgende Zuschrift mit ...

Es wird verbündelt von 20.15 bis 6.15 Uhr ... digungen angetroffen werden, ist es dringend erwünscht, ...

Den ... Alle trugen dazu bei. Die 7. Reichsstraßenjagd ... am 27. und 28. März 1943 erbrachte im Kreise Norden ...

Veränderungen im Wasserstraßenamt. Für Ober ... rat Schmidt, der nach Weesermünde verlegt ...

Bewährung der Motorspritzen im Gartenbau. Die bei ... im Herbst des vergangenen Jahres von der Gemü ...



Poststempel werben für Auricher Erzeugnisse

Wie sich die Stangenbohne die Geest eroberte

ostfriesisches Land wäre nie das große ergiebige Gemüseland ... geworden, wenn neben dem tatkräftigen und geschäftsmäßigen ...

Im Kreise Aurich sah es in dieser Hinsicht bis zum Jahre ... 1929 auch nicht besonders gut aus. Gemüß, auch hier wurde ...

Die Niederlande führten damals in Gemüsebau und über ... schwemmen mit ihrer Gemüseausfuhr alle Absatzgebiete. ...

Aber Carstenen, ein guter Organisator, mit dem Blick für ... das Praktische und Zukünftige, setzte seine Pläne durch. ...

Stete Entwicklung im Gartenbau-Bereich. Der Garten ... lauderein Norden, der 1939 neu aus der Taufe gehoben ...

„Norder Lichtspiele“ beginnen um 19.30 Uhr. Von ... heute an beginnen die Vorstellungen in den „Norder Licht ...

Wiedereröffnung der Hauptpost. Die große Schalter ... halle der Hauptpost, die einige Wochen wegen gründlicher ...

Beer ... „Verge und Menschen in Albanien“. Im Auftrage des ... Deutschen Volksbildungswerkes, Kreis Leer, hielt ...

Neuer Bäckermeister. Die Meisterprüfung im Bäck ... handwerk bestand vor dem Prüfungsausschuß in Emden Hel ...

Wenn man gegen das Gesetz verstößt ... st. Allehand Sünder hatten sich vor dem Amtsrichter in Leer ...

Nach Fliegerangriffen ... Privatgespräche am Fernsprecher unterlassen!

züchten und pflanzen konnte. Man entschied sich für die ... Stangenbohne. Nach langen Versuchen, manchen Feh ...

Die Erträge der Genossenschaft aus kleinen Anfängen, als ... die Erträge sich zeigten, immer mehr. Heute gehören über ...

Zugleich aber künden von diesem reichen Fruchtgebiet der ... Bohnen der große Poststempel. Auricher Bohnen steht ...

Bei Zahlungen an die Kreislokomotivkasse Angaben ... machen! Zum Zwecke der Vermeidung eines zeitraubenden ...

Schuljahr der Kreisberufsschule beginnt. Zum Eintritt ... in die Kreisberufsschule haben sich sämtliche zum Beginn ...

Reeder Schiffsarzt in Weesermünde gestorben. Im 85. Lebens ... jahre verstarb am Montag Schiffsarzt Wilhelm Schuchmann ...

Unter dem Hohenadler ... Emden. D.J. Kähnlein 1/251 Wollhusen-Uphusen, Sonnabend 14.55 ...

Marine-DJ. 1/381. Reuüberwiesene heute 19.30 Uhr beim H ... Heim. — DJ. Gef. 1/381 Leer. Heute Schar 1 20 Uhr ...

Was der Mundfunk am Sonnabend bringt ... Reichsprogramm. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45 ...

Landesbibliothek Oldenburg

Es geht wieder vorwärts!

Neue Divisionen treten mit neuen Waffen neben die alten Kämpfer / Die große Wende im Osten

07. 11. Ein Tages waren sie da: die neuen Truppen. Wir fanden vor der äußersten Feindlinie. Weiter durften wir nicht mehr zurückgehen. Auf jedem, ob Stabsoffizier oder Grenadier, lagerte die Not dieser Stunde. Die abgekämpften Divisionen hatten sich immer wieder in einer günstigen Stellung festgesetzt und den Angriffspunkten des Gegners empfindliche Verluste zugefügt. Es war ihnen gelungen, die Angriffslawine der Ueberzahl bolschewistischer Divisionen, die mit satanischer Wut angriffen, zu verlangsamen und teilweise aufzuhalten. Nun waren aber auch sie, die seit Monaten mit einem um das dreifache bis vierfache überlegenen Gegner kochten, restlos abgekämpft. Die Bataillone waren nur noch verbitterte kleine Haufen, die nur noch ihre Soldatenehre und ihr Stolz aufrecht erhielt. Doch nun waren sie wirklich da, die neuen Truppen, mit denen die große Wende einzusetzen würde.

Es folgte nach vorne mit neuartiger Ausrüstung, mit neuen Panzern. Neue Panzerregimenter tauchten auf, neue Grenadierdivisionen. Das waren wieder Soldaten, wie es die Alten auch einmal gewesen waren, mit Wagen ohne Beulen und Schrammen und von Splintern durchsiebten Koffkugeln. Geschichtstrosse zogen vorüber mit schweren deutschen Pferden. Kleine Trecks von Panzerfahrzeugen, die russische Freiwilligen lenkten, weil auch die letzten deutschen Traktoren in die Grabenstärken eingetreten waren. Es gab neue Waffen zu bewundern, neue Gleitkettentraktoren. Wir rannien alle an die Rollbahn, standen da und freuten uns wie Buben, wenn Soldaten mit klingendem Spiel vorbeizogen. Wir stellten mehr oder weniger bämliche Fragen, und die „Neuen“ vergaßen nicht, ein bißchen mit ihrem neuen Glanz zu prahlen. Wir achteten nicht einmal des Schlammwassers, das uns überplühte.

Die Front festigte sich rasch, die Bolschewisten hatten schon prahlend dem Auslande im Rundfunk die bevorstehende Eroberung von Dnepropetrowsk angekündigt, die endgültige Einschließung und Vernichtung der deutschen Kaukasus- und Donetz-Armeen. Nun war es damit vorbei. Sie konnten sich nicht mehr wie bisher durch die Lücken in der Front in unfernen Rücken schleichen. Es hieß für sie, sich wieder ehrlich schlagen. Sie mußten eilig ihre Spitzen zurückziehen, um sie nicht zu verlieren. Es gelang uns schon in dem ersten Stadium des neuen Aufmarsches, eine Reihe nicht unbedeutender Umschüngen durchzuführen. Das zahlenmäßige Stärkeverhältnis wirkte auf uns nicht mehr so erdrückend, weil es mit Hilfe der neuen schnellen Truppen durch unsere operative Ueberlegenheit ausgeglichen werden konnte.

Dann kam der große Tag. Wir griffen wieder an. Am Vortage machten Panzer vorsichtige Erkundungsvorstöße. Die Bolschewisten hielten nicht. Sie zogen sich fluchtartig aus ihren Schneestellungen in die Dörfer zurück. Als unsere Panzer sich wieder absetzten, besetzten sie mit starken Kompanien — die sie augenscheinlich mit ausgegriffenen Zivilisten ältesten und jüngsten Datums aufgefüllt hatte — ihre Stellungen von neuem. Dabei verrieten sie jedoch unserem vorgeschobenen Beobachter den genauen Verlauf ihrer Hauptkampflinie. Am Abend nahmen die Sowjets unseren Dorftrand unter das Feuer ihrer Geschütze. Das Ergebnis ihrer Munitionsverschwendung war mager. Es lagen nur dünne Sicherungen von uns vorn. Die Nacht kam frostklar, tief und blau. Es stür wieder stark. Der Schlammschnee der Wege erstarre zu bizarren Eisbildungen, die unter unseren Stiefeln erklärten. Die bayrischen und badischen Grenadiere saßen in ihren Löchern oder Quartieren und sprachen vom nächsten Tage und der Schlacht des letzten Tages. Es war eine alte, stürmerprobte Division, die nun völlig neuwertig und neuartig ausgerüstet angelegt wurde. Die Nacht durch schliefen wir schon im Schneeanzug, das Sturmgewölbe unter dem Kopf. Ich kann nicht sagen, daß wir schlecht schliefen. Die Zeiten waren vorbei, wo man am Morgen mit den Bolschewisten im Rücken auf den eigenen Rückzugskarten rechnen durfte.

Der Morgen war dießmal dünn und dunstig. Wir wußten jeder, was nun gleich kommen würde. Man hätte noch gerne nach dem Gang in die Bereitstellung eine Zigarette geraucht, aber es ging alles so ungewohnt rasch, wie auf dem Übungsplatz in Friedenszeiten. Man war solche exerziermäßige Erattheit gar nicht mehr gewohnt. Man hatte sich aus der Not der Lage und den Rückzugsgeschichten schon so an die Koffkugeln und an das Improvisieren gewöhnt.

Auf einmal heulen die schweren Werfer los. Es gibt kein Geräusch, das brutaler eine Schlacht einleiten kann. Ihr satanisches Heulen ist mit nichts vergleichbar. Die Einschläge der Artillerie hören sich damit dergleichen wie ein höfliches Anpöhlen beim Gegner an. In den Ohren der Grenadiere sind sie die beste Musik. Der Bataillonsführer, im Frieden Sportlehrer in Sonstigen, ein Baum von einem Mann, der erste Kamerad seines letzten Grenadiers, steht auf der Ausfallstraße.

Er sieht die geballte Faust in den dunkigen Himmel. Motoren brüllen auf, Gleitketten raseln, erregendes klirrendes Geräusch, das den Granadier, der hinter seinem Maschinengewehr im Schnee liegt, zum Sturmloch hochreißt. Die Panzer kommen!

Was dann geschieht, ist der alte wilde Rausch des Sturmes, in dem Angst und Grauen, die auch in dem Herzen des tapfersten Grenadiers in einem Winkel nisten, untergehen, als wären sie nichts. Das ist die Stunde des Grenadiers! Es geht mit tauchender Hast über die schwarzen Schollen, die überall durch die dünne Schneedecke stoßen, über das nackte, deckungslose Gelände dem Dorfe auf der Höhe entgegen, in dem sich die Bolschewisten eingekesselt haben. Die ersten Schneestellungen werden überrannt, als wären sie nichts. Die Panzer verhalten einen Augenblick auf ihrer Höhe. Die Perlenketten ihrer Leuchtspurwagen überschneiden sich und halten in den Haufen der Bolschewisten, die in ihre Stellungen eilen wollten, fürchtbare Ernte. Erste Gefangene torsehn mit erhobenen Armen und in Angst zusammenzuckend vorbei.

Die widerlichen, türkischen schweren Granatwerfer der Sowjets beginnen zu arbeiten. Die ersten Kameraden wirft es in den Schnee, aber jetzt nur weiter. Auf unserem Fuße folgen die Sanitäter. Der Sturm ist jetzt alles. Auf dieser freien

Grundlagen deutscher Rüstungskraft (3)

Der Edelftahl entscheidet

Unsere Ueberlegenheit gesichert / Gewaltige Erzeugungssteigerung an Munitionsstahl

07. 11. Nächste der Kohle sind Eisen und Stahl die wichtigsten Voraussetzungen für jede Rüstung. Zu Beginn dieses Krieges war Deutschland mit Eisenerz, verhältnismäßig schlecht versorgt. Die Alliierten verfügten nur über sechs vom Hundert des Eisenerzvorkommens der Welt. Bei langer Kriegsdauer waren daher infolge unseres Erzmannels ernste Sorgen zu erwarten. Sie sind heute überwunden, denn durch unsere Eroberungen in Europa und diejenigen der Japaner in Ostasien hat sich die Lage auch auf diesem Gebiet von Grund auf verändert. 46 vom Hundert des Eisenerzvorkommens der Welt gehören heute den Dreierpaktmächten. Wir haben damit in der Eisenversorgung eine Grundlage für die Fortführung des Kampfes auf weite Sicht erreicht, wie sie im ersten Weltkriege niemals vorhanden war.

Wehr noch als bei jedem anderen Rohstoff kommt es aber gerade beim Eisen nicht darauf an, daß man es hat, sondern was man daraus macht. Mit Eisen ist in der Rüstung nicht viel anzufangen, entscheidend ist vielmehr die Stahlherzeugung, und bei dieser wieder die Herstellung von Edelftahl, denn aus Edelftahl oder Elektrotahl entstehen die hochqualifizierten Rüstungsteile, wie Geschützrohre, Läufe und Panzerungen. Deshalb ist die Frage nach den Aussichten im Rüstungswettlauf mit der Feststellung der Eisenerzvorkommen nicht beantwortet. Die Dreierpaktmächte sind mit Eisen um ein wenig schlechter versorgt als unsere Feinde. Wenn wir trotzdem den Vorsprung in der Rüstung halten, so ist dafür eine Reihe von Gründen maßgebend.

Einer der wesentlichsten Gründe liegt in der Verteilung der Veredelungsstoffe, die sich durch den bisherigen Ablauf des Krieges gewaltig verschoben hat. Die Folgen sind auch rein zahlenmäßig geradezu überraschend. Die USA zum Beispiel können darauf hinweisen, daß ihre Eisenerzeugung mindestens doppelt so hoch liegt wie diejenige Deutschlands und etwa das Fehnfache der japanischen Eisenerzeugung beträgt. Nachdem nun über ein Jahr des ostasiatischen Krieges hinter uns liegt, haben jedoch die Japaner vor aller Welt bewiesen, daß ihre Rüstung der amerikanischen und englischen bei weitem überlegen ist.

Bei den Eisenerzvorkommen ist das Verhältnis zwischen Japan und Amerika 1:10, auf den Schlachtfeldern aber 10:1. Gerade die Eisenfrage beweist, daß auch im Kriege nicht die Menge entscheidet, sondern die Güte. Den Amerikanern sind solche Vorkommnisse natürlich fremd. Sie sind gewöhnt, in Zahlen zu denken und begeistern sich an ihrem eigenen Zahlenrummel so, daß sie ihre Eisenerzlager schon als gewonnene Schlachten bewerten. Sie begreifen nicht, daß vom Rohstein bis zur hochwertigen Waffe ein weiter Weg zurückzulegen ist und verstehen noch viel weniger, daß im Einlaß der Waffe ein Höchstwert entscheidet, der zahlenmäßig überhaupt nicht zu errechnen ist: der Mensch.

Was nun das Verhältnis zwischen Deutschland und den USA angeht, ist die Landung amerikanischer Truppen in Nordafrika in unseren Augen kein Sieg, denn sie erfolgte im Einvernehmen mit verräterischen französischen Generalen und brach allenfalls örtlich geringen französischen Widerstand. Einen Sieg über deutsche Truppen können die Amerikaner bis-

... Fläche dürfen wir nicht liegen bleiben. Das weiß auch jeder Krieger, der hier seinen ersten Angriff läßt. Da sind die ersten Hütten, eine Bastion. Eine 76-Paar der ... wisten kam nicht mehr zum Feuern. Da liegt auch der verwundete bolschewistische Gefangene, der blühschnell Gruppenführer mit seiner Pistole in den Rücken schließt. Den Dieben eines Gewehrkolbens endet er. Der alte große Krieg: Die Bayern kennen diese Methode schon vom ... Sie wissen sie auch zu beantworten. Blut um Blut! men mit Handgranaten und Maschinengewehren zwischen Häusern auf. Stunden verstrichen, als wären sie Minuten.

Manchmal nimmt man für kurze Augenblicke Dedung einer Grube, hinter einem Schneehaufen, hinter einer Wand, unterläuft einen Feuerschlag der Artillerie, kämpft verbissen Kilometer um Kilometer vor. Einmal ist man müde und kumpf und doch gleich wieder hellwach, wenn irgendwo Feuer kommt. Es ist der alte deutsche Krieg. Der greifstriege! Unser Krieg mit seiner Härte, seinem ... und seiner unlagbar disziplinierten Kraft. Die alte ... schaft ist am Werke. Die ganze Front greift an. Links uns arbeitet sich 44 vor. Wenn man jetzt an den Angriff denkt, auch an seine Bitterkeiten, an die Mittags- und mittagsstunden mit der Verwundetensuche und dem geschrei, der über den Schlachtfeldern hänt: „Sanität! Dann ist man trotz allem so gelöst und dankbar und held ... Die große Wende ist gekommen. Es geht wieder vorwärts.

Kriegsberichterstatter Willi Hönig

her nicht verzichten. Wir erwarten ihn auch jetzt wenig wie er im ersten Weltkriege erreicht wurde, und Amerikaner an keiner Stelle der Westfront einen entscheidenden Durchbruch erzielen konnten. Wir glauben nicht, daß Amerikaner mit der jungen nationalsozialistischen Weltanschauung bessere Erfahrungen machen werden. Im ersten Weltkriege wiesen sich die Amerikaner, obwohl sie frisch, ausgerüstet glänzend ernährt und abgekämpft und ausgebildeten Divisionen gegenübertraten, keineswegs als die besten Soldaten. Sie waren aber besser bewaffnet und kamen mit erdrückender Masse von Material.

Im Vergleich zum Jahre 1918 beträgt heute unsere jährliche Eisenerzeugung mehr als das Doppelte, die Herstellung von Edelftahl sogar das Fehnfache. Wir erzeugen also Edelftahl, das wir sogar die amerikanische Produktion wenig übertraffen haben, obwohl den USA mindestens doppelte Menge an Eisenerz zur Verfügung steht.

Besser kann kaum bewiesen werden, daß die innere Organisation der deutschen Rüstungswirtschaft der amerikanischen turnhoch überlegen ist. Bei uns wird durch die Verordnung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition jede Stahlplannachfrage erfüllt und ausschließlich der Rüstungszweck erfüllt. Es ist dafür Sorge getragen, daß nur der als berechtigt verwendungswert gilt. In den USA fließt noch eine Menge Stahl in nicht kriegswichtige Produktionen. Man kann eben eine Wirtschaft, in der das Geld machen von jeher über den völkischen Interessen stand, in der heute auf morgen einem staatlichen Zweck dienbar macht. Man kann in einem kapitalistischen Wirtschaftssystem nie genau so schnell Produktionsverbesserungen durchführen wie uns, noch durch eine vernünftige Preis- und Lohnpolitik Erzeugung steigern.

Im ersten Weltkriege waren wir der amerikanischen Rüstung unterlegen, weil damals in unserer Kriegswirtschaft die Juden Rathenau und Genossen das Geschäft über den Stahl und ihren liberalistischen Wirtschaftswirrwarr bis in die Niederlage hinein retteten. Diesmal aber wird durch die vorkriegsige zentrale Planung, die bei Reichsminister Erhard liegt, die Ueberlegenheit Deutschlands garantiert, das beweist am besten unsere Mehrproduktion von Edelftahl.

Damit aber niemand glaube, wir seien nur allmählich überlegen und könnten in der mengenmäßigen Herstellung überhaupt nicht mithalten, sei noch ein einziges Beispiel genannt, das auch in dieser Hinsicht aufschlußreich ist. Die Erzeugung von Munitionsstahl allein für unser Heer betrug im Oktober 1942 das Fünftfache der Erzeugung des Januar. Dabei können wir unseren Feinden versichern, daß die absoluten Tonnenzahlen auch im Januar schon sehr beachtlich waren, wenn wir aus naheliegenden Gründen keine genaueren Angaben machen. Zusammenfassend ergibt sich folgendes: Wir haben zwar deutlich weniger Eisen als die USA, aber wir gewinnen durch unsere Edelftahl. Da aus ihm die wichtigsten Rüstungsteile entstehen, wird uns diesmal auch die amerikanische Rüstung nicht erdrücken, denn der Edelftahl sichert uns die Ueberlegenheit. Hans Hertel

WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

Georgi?

20) Hesse war nachdenklich geworden; die Kunde, die er von Georgi erhalten hatte, schien ihm große Sorge zu bereiten.

„Wie Sie selbst wissen, Herr Georgi, haben wir bisher schon das Irgegendmögliche getan, um unsere Flugzeuge zu verbessern und die Produktion zu steigern.“

„Was nützen uns die Maschinen, wenn wir sie nicht an den Mann bringen? Der Absatz muß größer werden, Herr Doktor! Wir müssen verkaufen und wieder verkaufen!“

„Gewiß ... wir haben deshalb ja auch die umfangreiche Werbung in die Wege geleitet; nur läßt sich so etwas nicht von heute auf morgen erzwingen, wir sind mit unseren Maschinen leider zu sehr ins Hintertreffen geraten.“

„Doch, es läßt sich erzwingen!“ widersprach Georgi schroff. „Wenn Wittum heute noch die besseren Flugzeuge auf den Markt bringt, bringen wir eben die billigeren Flugzeuge auf den Markt! Und als der andere vermeintlich den Kopf schüttelte: „Sie wollen mir wohl das gleiche entgegenhalten, was Sie mir schon einigemal sagten: daß wir an der untersten Grenze der Preisgestaltung angelangt seien und bei einer weiteren Preisenkung nichts mehr verdienen würden? ... Gut, ich will fürs erste an den Maschinen nichts mehr verdienen! Und wenn es nicht anders geht, arbeiten wir eben mit Verlust!“

„Das könnte ich nicht verantworten, Herr Georgi!“

„Sie sollen es auch nicht verantworten; das tue ich schon allein! Jedenfalls gehen wir jetzt beträchtlich unter den Preis von Wittums neuestem Flugzeugtyp; wir wollen sehen, ob die Interessenten dann nicht doch unseren Maschinen den Vorzug geben!“

Angstbisse! dachte Georgi, als der andere ihn verlassen hatte. Alle hatten sie Angst, wenn einmal etwas nicht im gewohnten Geleise verlief! Was war Großes dabei, wenn er in nächster Zeit in den Moebius-Werken noch mit Verlust arbeitete? Er hatte ohnehin schon reichlich Geld in das Werk gesteckt, nun kam es auf ein paar Hunderttausende mehr auch nicht an! Eines Tages würde das Opfer sich doppelt und dreifach bezahlt machen!

Die fleischlichere Stimmung, in die Georgi sich hineinstiegerte, war nicht ganz echt. Aber er wollte sich nicht eingestehen, daß er den Boden, auf dem er stand, wanden rührte. Bis vor

einiger Zeit hätte er eine solche Möglichkeit selbst bei den gefährlichsten Rückschlägen, weit von sich gewiesen; aber neuerdings hatte er immer wieder Augenblicke, in denen ihm bewußt wurde, daß er in seinen geschäftlichen Entschickungen nicht mehr so sicher handelte und urteilte wie vordem.

Tag dieser Mangel, den er manchmal ähnelnd verurteilte, daß er zuviel abgeleitet wurde ... abgeleitet durch die Gedanken an jene Frau, an die er unablässig dachte?

Noch immer brannte die Erinnerung an die Niederlage, die er in ihrem Hause erlitten hatte, in ihm. Zum erstenmale hatte ihm jemand die Türe gewiesen ... gerade sie hatte es getan, die er schon so sicher in der Hand gehabt zu haben wähnte! Warum hatte er sie nicht einfach an sich gerissen, er war doch sonst nicht zimperlich? Sie hätte sich gewehrt, ihm vielleicht ins Gesicht geschlagen, aber er hätte sie nicht aus den Armen gelassen, bis sie ganz demütig gewesen wäre!

Wie oft schon hatte er, aufgelegt von der Leidenschaft, die ihn erfaßt hatte und alle anderen Empfindungen in ihm mehr und mehr zu überfluten schien, Pläne gefaßt, tollkühne, verzweifelte Pläne, wie er Brigitte Kojahns Widerstand brechen könnte ... aber er konnte doch nicht nochmals in ihr Haus gehen und sie wie ein Räuber überfallen, schließlich lebte man in Berlin und nicht in Wildwest ... lange würde er trotzdem nicht zuwarten, er mußte endlich wieder zur Ruhe kommen; gerade jetzt, wo der Kampf gegen Wittum und seinen Hintermann Sörrensens auf Biegen und Brechen entbrannt war, hatte er einen klaren Kopf nötiger als je!

Professor Haberland war schon da, als Brigitte das Künstlerzimmer des Berliner Konzerthauses betrat.

„Lampenfieber?“ fragte er lächelnd, während er ihr aus dem Mantel half.

„Sehr heftiges sogar!“

„Das vernehme, sobald Sie die ersten Töne geungen haben. Sie werden sich doch vor den Leuten draußen nicht fürchten, die ja nur darauf warten, die lange entbehrte Brigitte Kojahn mit stürmischem Jubel zu begrüßen!“

So kam es auch; lautes Händeklatschen empfing Brigitte, als sie an Haberlands Seite das Podium betrat.

Sie hätte nachher nicht zu sagen vermocht, wie sie das erste Lied geungen hatte. Aus weiter Ferne glaubte sie, ihre Stimme zu hören. Ein dichter Schleier lag vor ihren Augen; wie ein verschwommenes Bild erschien ihr der weiße Saal mit den vielen, vielen Menschen.

Nach und nach wurde sie ruhiger. Nun sang sie bewußt; in ihrem Glüdesmpfinden erkannte sie, wie gut die Stimme ihr gehörte, wie mühelos und schön sie dahinschlief.

In den kurzen Pausen zwischen den einzelnen Liedern des ersten Programmes gewahrte sie unten im Saale Holger

Sörrensens schmales Gesicht ... Ellen Haberland sah in einer Entfernung von ihm ... auch den Flugzeugbauer Wittum bedachte Brigitte und noch einige Bekannte ...

Sie wollte gerade ein neues Lied beginnen, als ihre Blick zufällig über die linke Saalfälfte hinwegwanderte; da merkte sie, ihr Herz sehe im Säge aus.

In einer der ersten Reihen saß Georgi.

Ruhe! befahl Brigitte sich, als sie merkte, wie ihre Stimme schwankte. Aber der Sturm, der in ihr losgebrochen war, wollte sich nicht zum Schweigen bringen lassen.

Georgi in ihrem Konzert! Was hatte er hier zu suchen? Es war sicher nicht seine Art, Konzerte anzuhören ... was war er heute gekommen?

Wollte er ihr zu verstehen geben, daß er sich aus der Sache, die er neulich bei ihr erlitten hatte, nichts machte? ... hatte er keinen Plan, mit dem er zu ihr gekommen war, und den seine Worte und noch mehr seine Blide ihr verraten hatten, auch heute noch nicht aufzugeben ... nun war er um sie ungehindert anschauen, sie mit seinen herrlichen Augen zwei Stunden lang betrachten zu können?

Brigitte war wie im Fieber, sie vermied es ängstlich, doch hin zu blicken, wo Georgi saß. Wie erlöst war sie, als sie wieder endete und sie das Podium verlassen konnte.

Draußen klopfte Professor Haberland ihr anerkennend auf die Schulter.

„Gut gemacht, Brigitte! Nach der ersten Aufregung sang Sie dann großartig! Ein Lied besser als das andere! Ich beim letzten kamen Sie mir wieder nervös vor, das bildete mir aber wahrscheinlich nur ein!“

Brigitte erwiderte ein paar belanglose Worte, aber sie noch immer Georgi vor sich ... Georgi vor dem sie nicht wieder stehen sollte ... Würde sie überhaupt noch singen können? Und wenn sie verjaagte, wenn die Töne ihr nicht mehr gehorchten ... dann würde er sich an ihrem Mißerfolg, ihrer Niederlage weiden ...

„Ich meine, wir machen jetzt weiter, Brigitte!“ schlug Haberland vor.

Nun sang sie wieder, aber sie fühlte, daß sie unfrei geworden war. Als raubte ein fremder Wille ihr die Kraft, sich in der Aufgabe zu versenken, war ihr zumute, von jener linken Saalfälfte schien der fremde Wille zu kommen, der sie lähmte. Sie zweifelte wehrte sie sich gegen die unheimliche Macht, die fast körperlich spürte.

Blödsinn! brach etwas in ihr auf ... Widerstand, Kampfsinnhaft durchschimmerten sie ... ihre Gedanken waren einemmal von einer grellen Klarheit und Schärfe.

Sie würde sich doch vor einem Georgi nicht fürchten? durch ihn nicht beunruhigen lassen? ...

(Fortsetzung folgt)